Leseprobe aus: **Das Buch für Hundeeltern** von Madeleine Franck/Rolf C. Franck.
Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.
Alle Rechte vorbehalten.

PRANAHAUS
Alles Gute für Körper, Geist und Seele

Hier geht's zum Buch
>> Das Buch für Hundeeltern

Madeleine Franck und Rolf C. Franck

Das Buch für *Hundeeltern*

Hunde *emotional verstehen* und erziehen

EMPFOHLEN VOM BHV

EMPFOHLEN VOM ibh
Internationaler Berufsverband der Hundetrainer & Hundeunternehmer e.V.
www.ibh-hundeschulen.de

CADMOS

Haftungsausschluss:
Autoren und Verlag haben den Inhalt dieses Buches mit großer Sorgfalt und nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt. Für eventuelle Schäden an Mensch und Tier, die als Folge von Handlungen und/oder gefassten Beschlüssen aufgrund der gegebenen Informationen entstehen, kann dennoch keine Haftung übernommen werden.

IMPRESSUM

CADMOS im CADMOS Verlag

Copyright © 2021 Cadmos Verlag GmbH, München

Grafisches Konzept: ravenstein2.de

Covergestaltung: Gerlinde Gröll, Cadmos Verlag GmbH
Satz: Hantsch PrePress Services OG, Wien

Coverfoto: shutterstock.com / Daria Ahafonova

Fotos und Abbildungen im Innenteil:
Rolf und Madeleine Franck, shutterstock.com

Druck: www.graspo.com

Deutsche Nationalbibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Abdruck oder Speicherung in elektronischen Medien nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch den Verlag.

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in EU

ISBN 978-3-8404-2062-7

INHALT

11 ..... *Ein neuer Blick auf einen alten Freund*

11 ..... Beziehungskiste Mensch–Hund
15 ..... Hundetraining beginnt im Menschenkopf

19 ..... *Grundlagen des emotionsorientierten Trainings*

20 ..... Das emotionale Lernmodell
27 ..... Die Säulen des Trainingserfolgs
34 ..... Clickertraining
40 ..... So begeisterst du deinen Hund
43 ..... Übungen absichern
47 ..... Missverständnisse vermeiden

51 ..... *Vom Welpen zur coolen Socke*

51 ..... „Guck mal, wie schön die spielen“
55 ..... Sozialisation und Umweltgewöhnung
58 ..... Gestaltung von Alltag und Hobbys
60 ..... Selbstkontrolle
68 ..... Spieltraining
72 ..... Begegnungstraining
76 ..... Entspannungstraining

(Foto: shutterstock.com / Daria Ahafonova)

83 ..... *Übungen für einen unkomplizierten Alltag mit dem Hund*

83 ..... Aufmerksamkeit
84 ..... Handling und Kooperation
88 ..... Auf den Arm und Einparken
89 ..... Sicheres Abrufen
95 ..... Unterlassungswort
96 ..... Gehen an lockerer Leine
101 ..... Sitz, Platz, Bleib

109 ..... *Umgang mit Problemverhalten*

110 ..... Individuelle Ursachen verstehen
113 ..... Emotionen einschätzen
115 ..... Clicken gegen Ängste und Aggression
116 ..... Beispiel: Unerwünschtes Jagdverhalten
118 ..... Professionelle Unterstützung finden

123 ..... *Danksagung*

124 ..... *Anhang*

125 ..... Über die Autoren
126 ..... Tipps zum Weiterlesen
126 ..... Zum Weiterüben
127 ..... Stichwortregister

(Foto: Madeleine Franck)

EIN NEUER BLICK AUF EINEN ALTEN FREUND

Die Regale stehen voll mit alten und neuen Büchern, aus denen hervorgeht, dass Hunde in Hierarchien denken und leben. In vielen Fernsehsendungen wird den Hundehaltern von Hundeprofis erklärt, wie sie sich als richtiger Rudelführer und Chef des eigenen Vierbeiners verhalten sollten. Hinter dieser Denkweise steht eine längst überholte Dominanztheorie, die wirkt wie eine Brille: Sie färbt den Blick auf das Verhalten von Hunden mit ungünstigen Vorurteilen.

Hundeeltern von heute haben jedoch den Vorteil, dass es Alternativen gibt, denn es hat sich viel getan in der Hundewelt: Das Wissen über Hundeverhalten ist umfangreicher, die Trainingsmethoden sind insgesamt netter, die Hemmschwelle zu physischer Gewalt gegenüber Hunden höher geworden. Und doch kursieren die alten Konzepte – teils mit neuen Begrifflichkeiten – immer noch in den Medien und den Köpfen. Wir möchten dich einladen, mit uns gemeinsam einen neuen, unvoreingenommenen Blick auf unsere liebsten Vierbeiner zu werfen.

Beziehungskiste Mensch–Hund

Es fällt oft schwer, sich dem Mainstream der Ratgeber zu entziehen. Gibt es Probleme im Zusammenleben mit dem Hund, werden diese von vielen Trainern mit „mangelnder Führung“ erklärt. Dazu kommt noch die Einschätzung, dass immer der Mensch „schuld“ sei, wenn der Hund ein unerwünschtes Verhalten zeigt.

Glücklicherweise wissen wir inzwischen mehr darüber, wie Hunde ticken und was in ihnen vorgeht. Während wir vordergründig vielleicht ein „Fehlverhalten“ sehen, spielen sich im Hund Vorgänge ab, die oft völlig anders motiviert sind, als der Besitzer glaubt. Um das Wichtigste gleich vorwegzunehmen: Das Verhalten von Hunden wird nicht vom Streben nach der Spitze einer Rangordnung bestimmt, sondern vor allem von ihren Emotionen. Deshalb ist die Vorstellung einer Eltern-Kind-Beziehung auch das bessere Modell, wenn es um die Beziehung zwischen Mensch und Hund geht.

Das emotionale Lernmodell

Den sieben Emotionssystemen liegen verschiedene neuronale Schaltkreise zugrunde, die sich teilweise überschneiden, teilweise aber auch über spezifische Hirnstrukturen und Botenstoffe verfügen. Konkret wird Verhalten durch die Aktivierung oder Hemmung dieser Schaltkreise hervorgerufen. Lernmechanismen funktionieren mit und über diese Emotionssysteme, indem verstärkende oder hemmende Gefühle entstehen. Vereinfacht kann man sagen, dass vor allem die Stärke der Emotion und damit der Grad der Erregung über das Verhalten des Hundes bestimmen. Unsere Erregungsskala (Abbildung 1) verdeutlicht die einzelnen Stufen dieses Erregungsprozesses.

Am unteren Ende der Erregungsskala gibt es einen Bereich, der grau gefärbt ist. Dort würden wir einen Hund einordnen, der in eine Art Depression abgerutscht ist. Seine Handlungsbereitschaft ist extrem reduziert, seine emotionale Erregung nahezu null. Ist die Erregung gering bis mäßig, ist dagegen alles im grünen Bereich. Je stärker nun die emotionale Erregung des Hundes ansteigt, desto weiter nähert sich der Wert auf der Skala dem roten Bereich. Die Bereiche Grün und Gelb sind dadurch gekennzeichnet, dass der Hund fähig ist, sich bewusst zu verhalten, Neues zu lernen und erlerntes Verhalten zu zeigen. Wir bezeichnen diesen Teil der Skala als **blaues Fenster**.

Je weiter es in Richtung Rot geht, desto mehr nimmt das bewusste Verhalten ab und instinktives Verhalten kommt zum Vorschein.

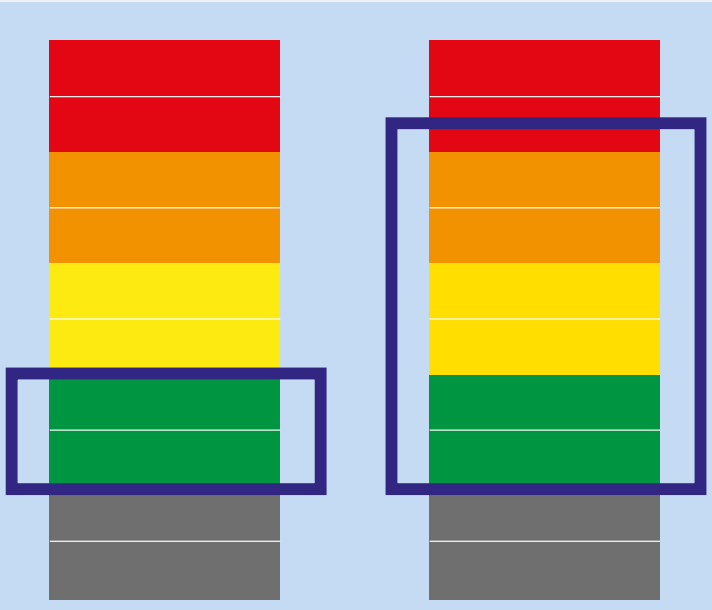

Abbildung 1
Links:
Die Erregungsskala mit blauem Fenster.
Rechts:
Durch gezieltes Training lässt sich das blaue Fenster auf höhere Erregungsstufen ausdehnen.
(Grafiken: Rolf Franck)

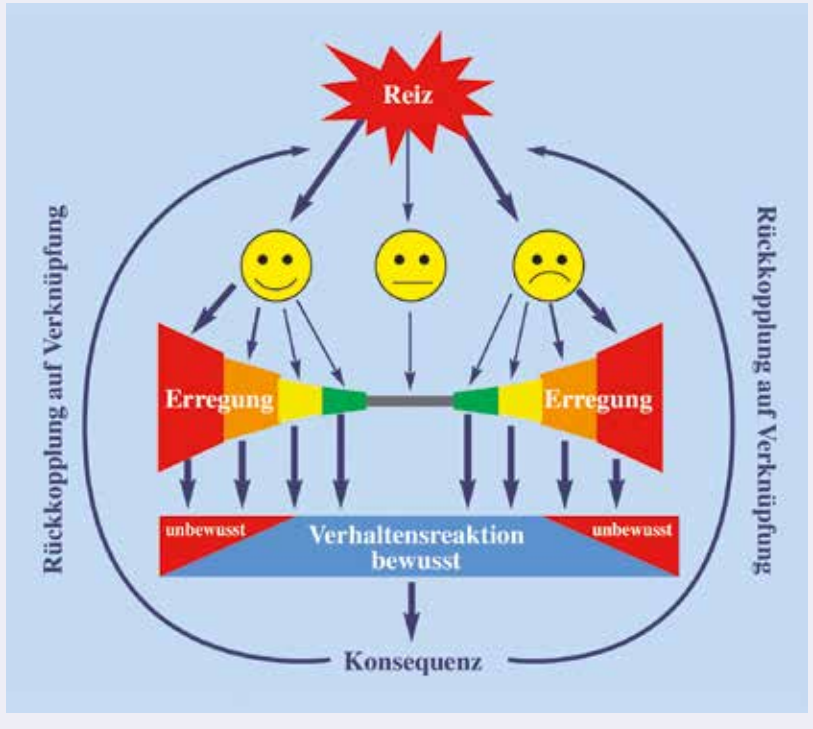

Abbildung 2
Anhand unseres emotionalen Lernmodells (mit Erregungsskala in der Mitte) lassen sich verschiedene Lernprozesse nachvollziehen.
(Grafik: Rolf Franck)

Ab einem gewissen Punkt der Erregung ist der Hund nicht mehr ansprechbar und reagiert „kopflos". Durch ein entsprechendes Training lässt sich der Bereich vergrößern, indem der Hund sich bewusst verhält.

Ohne gezielte Förderung umfasst das blaue Fenster für bewusstes Verhalten nur die Bereiche Grün und Gelb. Um spätere Verhaltensprobleme zu vermeiden, ist es daher wichtig, schon mit einem Welpen viele Übungen zur Selbstkontrolle zu machen. Spieltraining auf hohem Erregungsniveau nach festen Spielregeln ist ein Beispiel dafür, wie Hunde lernen können, sich selbst zu kontrollieren und dadurch auch im orangefarbenen Bereich noch bewusste Entscheidungen treffen zu können.

Unser Modell des emotionalen Lernens beim Hund lässt sich am besten ausgehend von einem wahrgenommenen Reiz nachvollziehen: Die anfängliche Bewertung eines Reizes in positiv oder negativ erfolgt oft aufgrund von genetischen Veranlagungen. So reagieren wohl alle Hunde mit Interesse auf einen Bewegungsreiz. Wenn also ein Welpe erstmalig einen rollenden Fußball sieht, wird er vermutlich hinterherlaufen und feststellen, dass sich diese Aktivität gut anfühlt. Dass das Sehen und Verfolgen eines rollenden Balles als positiv empfunden wird, hängt damit zusammen, dass ein Jäger schnell auf fliehende Tiere reagieren muss, um sie zu fangen. Trotz der Evolutionsgeschichte können Hunde ihre enge genetische Verwandtschaft

tun. Durch eine Übertragung der Stimmung werden zum Beispiel bei Raubtieren alle Rudelmitglieder in Jagdstimmung versetzt, um dann gemeinsam zu hetzen und eine größere Chance auf Jagderfolg zu haben. Umgekehrt reicht die Wahrnehmung minimaler Angstsignale beim Einzelnen, um eine Gruppe von Beutetieren zu aktivieren und in die Flucht zu schlagen. Auch zwischen Mensch und Hund kommt es häufig zu einer solchen Übertragung der Stimmung. Hat ein Hund Probleme mit Begegnungssituationen und der Besitzer sieht den Erzfeind um die Ecke biegen, laufen auch beim Menschen unbewusste körperliche Reaktionen ab. Der Herzschlag erhöht sich, das Adrenalin strömt ins Blut, der Schweiß bricht aus. Der Hund kann die Anspannung seines Menschen über alle Wahrnehmungskanäle aufnehmen, bevor er selbst den Artgenossen erblickt. Er riecht den Schweiß, spürt vielleicht, dass die Leine kürzer gefasst wird, sieht eine veränderte Körperhaltung und wird ebenfalls mit Anspannung reagieren. Umgekehrt kann auch der geübte Besitzer an der Körpersprache seines Hundes sofort sehen, wenn es in einer Begegnung brenzlig werden könnte, und reagiert mit Stress.

VORBEREITUNGEN TREFFEN

So entsteht leicht ein Teufelskreis des gegenseitigen Aufstachelns. Damit dieser durchbrochen wird, muss der Mensch aktiv werden. An unserem Ende der Leine haben wir den Vorteil, uns bewusst auf solche Situationen vorbereiten zu können. Stimmungsübertragung lässt sich nicht verhindern, aber im gewünschten Sinn beeinflussen. Dabei funktioniert es selten, bloß den Vorsatz zu fassen, in der nächsten kritischen Hundebegegnung ruhig zu bleiben. Es kann hilfreich sein, schon vorher zu planen, wie man sich in einer schwierigen Begegnungssituation konkret verhalten wird. Dazu kann man zum Beispiel eine schnelle Kehrtwendung trainieren, um sich mit dem Hund aus dem Staub zu machen, einen gefüllten Kong® einpacken oder was im individuellen Fall gerade angesagt ist. Auch Atemübungen oder andere vorher eingeübte Verfahren zur eigenen Entspannung wirken sich positiv auf das gezielte Training am Problem aus.

DER MENSCH ALS VORBILD

Stimmungsübertragung ist ein wichtiger Baustein in unserem Training. Sie funktioniert nämlich auch wunderbar mit positiver Stimmung, und genau das wollen wir nutzen. Durch deutlich gezeigte Begeisterung, Anfeuern und überschwängliches Loben können wir den Hund in eine positive Stimmung versetzen. Im Training von bestimmten Hörzeichen ist es das Ziel, diese Stimmung und die dazugehörige Erregung mit den Übungen zu verknüpfen. Bei der Sozialisation oder dem Training an Ängsten geht es darum, ein gutes Vorbild zu sein. Nach dem Motto: „Mein Mensch findet das okay, also kann es nicht so schlimm sein“, können wir die Einstellung des Hundes beeinflussen. Die Stimme macht die Stimmung – so könnte man zusammenfassen, welchen Einfluss

deine Art, mit dem Hund zu sprechen, hat. Sprichst du ruhig, langsam und in tiefer Tonlage, kannst du damit einen eher beruhigenden Effekt erzielen. Möchtest du den Hund hochpuschen und seine Begeisterung erhöhen, sprich schnell und mit hoher Stimme.

Die Säulen des Trainingserfolgs

Unser Trainingskonzept basiert auf zwei wichtigen Prinzipien: dem Prinzip der Organisation und dem Prinzip der positiven Verstärkung. Beide sind für sich gesehen schon wirksam im Umgang mit dem Hund, aber zusammen noch viel effektiver. Stellt man sich die beiden Säulen bildhaft vor, sind es viele einzelne Bausteine auf beiden Seiten, die gemeinsam für einen stabilen Trainingserfolg sorgen. Einige sind gleichwertig, andere besonders wichtig. So kann das Fehlen einzelner Teile das ganze System ins Wanken bringen und den Trainingserfolg gefährden.

Die beiden Säulen stehen jedoch nur so stabil wie das Fundament, auf dem sie gebaut sind. Die absolute Grundlage dafür, dass ein Hund sich brav verhalten kann und trainierbar ist, ist seine emotionale Ausgeglichenheit.

DAS WOHLFÜHLBUDGET

Das Wohlfühlbudget hilft bei der Einschätzung, ob der Hund im Alltag das bekommt, was er braucht, um zufrieden zu sein. Damit sein grundsätzliches Lebensgefühl gut ist, muss nicht jeden Tag ein Strandspaziergang

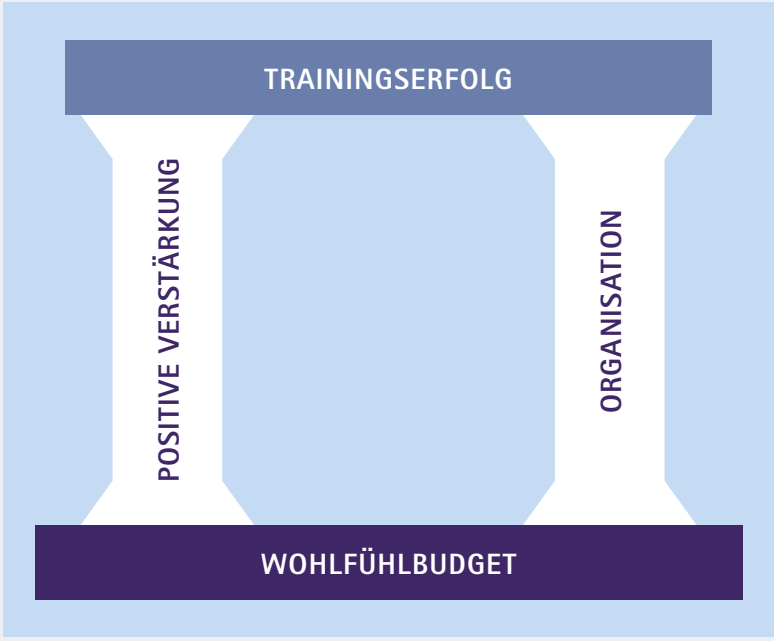

Abbildung 3
Wie zwei Säulen stützen die Prinzipien der positiven Verstärkung und der Organisation den Trainingserfolg. Das Fundament bildet immer ein ausgeglichenes Wohlfühlbudget.
(Grafik: Rolf Franck)

Schon im Jahre 2009 hat Dr. Alexandra Horowitz genau diese Situation wissenschaftlich untersucht und ist zum Ergebnis gekommen, dass ein Hund mit seinem Ausdruck lediglich Angst zeigt. Es ist seine Reaktion auf das Verhalten seines Menschen, unabhängig davon, ob der Hund tatsächlich etwas angestellt hat oder nicht. Oft wird in gleicher Weise fehlgedeutet, wenn der vorher weggelaufene Hund mit scheinbar schuldbewusster Körpersprache zu seinem Besitzer zurückkehrt. Er hat schlicht Angst vor der in ähnlichen Situationen erlebten Bestrafung.

MACHT DER HUND FEHLER EXTRA?

„Das macht der extra!" – Manchmal kommen Trainingsteilnehmer mit dieser Erklärung, wenn eine Übung auf dem Hundeplatz nicht klappt. Auch hier wird unterstellt, der Hund wisse genau, wie es geht, denn zu Hause könne er es ja. Wir verstehen, dass das frustrierend, vielleicht sogar ärgerlich ist. Die Ursache liegt aber wohl eher in der größeren Ablenkung in der Trainingsgruppe oder der noch nicht hinreichenden Generalisierung. Manchmal kommt dann noch der Satz: „Das war jetzt aber wirklich frech!" Wahrscheinlicher ist, dass der Hund es tatsächlich noch nicht besser kann, von der Situation überfordert ist, seine Motivation nicht ausreicht oder die Kommunikation des Menschen nicht deutlich ist. An all diesen Problemen kann man trainieren, aber das wird kaum klappen, wenn man seinem Hund negative Absichten unterstellt. Egal wie locker-lustig der TV-Hundetrainer solche Sätze in den Raum stellt, im echten Leben haben sie das Potenzial, die Beziehung zwischen Mensch und Hund nachhaltig zu belasten. So manches Mal beobachtet man dann, dass der Ton immer rauer und der Hund zunehmend gestresster wird. Dadurch werden Fehler nicht weniger, sondern mehr, und letztlich macht das Training weder dem Zwei- noch dem Vierbeiner Spaß.

TRAINING VERBESSERN

Um nicht diesen und anderen Fehlinterpretationen anheimzufallen, die zu negativen Emotionen an beiden Enden der Leine führen, ist es hilfreich, sich ein paar Grundsätze anzueignen. Es ist vielleicht nicht leicht, aber umso wichtiger, die eigenen Emotionen von den Absichten des Hundes zu trennen. Ein anspruchsvoller Trainingsprozess geht selten ohne Schwierigkeiten und Frustration auf beiden Seiten vonstatten. Damit dann nicht die Beziehung zum Hund leidet, hilft es sehr, den Humor zu wahren. Einfach drüber lachen und den Hund trotzdem belohnen. Außerdem sollte man keine voreiligen Schlüsse und Pauschalurteile fällen, weder im Training noch im Alltag. Besser ist, in Ruhe und genau hinzuschauen und sich in den Hund hineinzuversetzen. Karen Pryor, oft als „Päpstin des Clickertrainings" bezeichnet, schrieb vor vielen Jahren in ihrem Buch „Don't shoot the dog", dass eines ihrer wichtigsten Hilfsmittel eine Tasse Tee sei. Wenn etwas schiefgeht, trinkt sie eine Tasse Tee und denkt darüber nach, wie sie es besser machen kann. Wir finden, das ist eine nachahmenswerte Einstellung.

Wenn im Training etwas schiefgeht, nimm es mit Humor und überlege dir in Ruhe, wie du dein Training verbessern kannst. (Foto: Madeleine Franck)

(Foto: Madeleine Franck)

VOM WELPEN ZUR COOLEN SOCKE

Zieht ein Welpe in sein neues Zuhause, ist es für den engagierten Neuhundebesitzer inzwischen fast selbstverständlich, mit dem kleinen Knirps zur Hundeschule zu gehen. Eine Ausbildung dort beginnt in der Regel mit der Welpenspielstunde – und endet nicht selten mit so manchen unerwünschten Nebenwirkungen. Damit dein Welpe zu einem braven Begleiter heranwachsen kann, empfehlen wir dir, lieber nicht mit ihm in eine Spielstunde zu gehen. Du solltest lieber alles dafür tun, ihm die Welt zu zeigen und ihm beizubringen, wie er sich in den verschiedensten Situationen verhalten soll. Spiele deine Rolle als Elternfigur so, dass du für deinen Hund zur beschützenden Anlaufstelle bei jeder Unsicherheit und zum besten Spielkumpel wirst.

Nimm proaktiv Einfluss auf seine Hobbys, schule seine Selbstkontrolle und seine Fähigkeit zur Entspannung und übe die Begegnung mit Artgenossen. Der Hund soll dabei lernen, wie man anderen Vierbeinern freundlich und gelassen begegnet, Konflikten aus dem Weg geht und wie man möglichst entspannt einfach nur vorbeigeht, statt zu jedem Hund hinzulaufen.

„Guck mal, wie schön die spielen!"

Wir finden es sinnvoll, dass besonders unerfahrene Besitzer möglichst früh einen guten Welpenkurs besuchen. Wir sind jedoch ausgesprochen kritisch gegenüber dem Freispiel, seinen Auswirkungen auf den Welpen, seine Beziehung zu anderen Hunden und zu seinem Menschen.

Theoretisch sollen Welpen im Freispiel gutes Sozialverhalten erlernen, aber oft kommt genau das Gegenteil dabei heraus. Schauen wir uns einmal an, was in einem durchschnittlichen Welpen vorgeht, der ein- oder zweimal pro Woche an einer Gruppenspielstunde teilnimmt:

fügung steht, ist auch die Selbstkontrolle irgendwann aufgebraucht. Der Hund braucht dann unbedingt eine Erholungspause und idealerweise etwas zu fressen. Genau wie beim Menschen wirkt sich auch bei Hunden Glukose, also Zucker, positiv auf die Gehirnfunktionen und die Selbstkontrolle aus. Das schreiben wir nicht, damit du deinem Hund ein Snickers kaufst, sobald er zur Diva wird. Uns ist es jedoch wichtig, dass du diese Zusammenhänge im Hinterkopf behältst, wenn du mit deinem Hund trainierst. Der Satz: „Du bist nicht du selbst, wenn du hungrig bist", gilt auch für Hunde, und so manche Enttäuschung, mancher Ärger oder ungünstige Begegnungssituationen können verhindert werden, wenn du dir das bewusst machst.

So wie viele andere Aspekte des Hundeverhaltens, hängt auch die Selbstkontrolle direkt mit dem Stimmungszustand des Hundes zusammen. Fühlt er sich wohl und ausgeglichen, kann er sich gut zusammenreißen. Kommen jedoch Stressfaktoren im Alltag zusammen mit Frustrations- oder Ablenkungssituationen, reagiert er früher oder später nur noch unbeherrscht. Seine Selbstkontrolle ist dann durch die Alltagsstressoren bereits so weit verbraucht, dass er keine mehr übrig hat für Bleib, nicht dem Hasen hinterherrennen oder ruhig sein, wenn es an der Tür klingelt. Der erste Schritt zu mehr Selbstkontrolle besteht also immer darin, das Wohlfühlbudget aufgefüllt zu halten, damit genug Kapazität fürs Training da ist. Dann kannst du gezielt verschiedene Kontrollübungen trainieren, bis sie für deinen Hund so selbstverständlich sind, dass er sie nicht mehr als anstrengend empfindet.

DAS „IT'S YOUR CHOICE"-SPIEL

Susan Garrett, eine begnadete kanadische Hundetrainerin, hat mit ihrem „It's your choice"-Spiel eine perfekte Übung erfunden, um dem Hund Kontrolle in Bezug auf Futter beizubringen. Übersetzt bedeutet der Name des Spiels in etwa: „Die Entscheidung liegt bei dir". Der Hund soll dabei aus den Konsequenzen seiner eigenen Handlung lernen, dass es sich für ihn lohnt, nicht an Futter heranzugehen. Für den Menschen ist dies gleichzeitig eine gute Möglichkeit, am Timing und der eigenen Selbstbeherrschung zu arbeiten. Vielen Hundebesitzern fällt es nämlich unglaublich schwer, den Hund nicht zu beeinflussen und – vor allem – ihm das Rangehen ans Futter nicht zu verbieten. Deshalb noch mal in aller Deutlichkeit: Bleib während der gesamten Übung idealerweise still und sag auf keinen Fall „Nein", „Äh-äh" oder Ähnliches. Es geht nicht darum, dem Hund zu sagen, was er tun oder nicht tun soll. Er soll gerade selbst herausfinden, wie er sich zurücknehmen, also sich selbst kontrollieren kann, um sein Ziel zu erreichen. Ist dein Hund sehr aufdringlich, wenn es um Leckerchen geht, bleib einfach ruhig und spiel das Spiel. Je vorsichtiger und zurückhaltender er eh schon ist, desto mehr kann es Sinn machen, ihn zusätzlich zum Füttern verbal zu loben.

Schritt 1: Nimm eine Handvoll attraktiver Leckerchen in die rechte Hand und setze oder knie dich zum Hund auf den Boden. Strecke die geschlossene Leckerchenhand aus und lege den Unterarm auf dein Bein, damit du nicht in Versuchung gerätst, die

Hält der Hund sich zurück, wird er mit der anderen Hand gefüttert. (Fotos: Madeleine Franck)

Hand wegzuziehen. Warte ab, was dein Hund tut. Versucht er an die Leckerchen in der Hand zu kommen, bleibt sie geschlossen.

Warte so lange, bis der Hund von sich aus ablässt und etwas Abstand hält. Erst dann öffne die Hand. Kommt dir seine Nase nun direkt wieder entgegen, schließt sich die Hand wieder, zieht der Hund sich zurück, öffnet sich auch die Hand sofort wieder. Hat der Hund das Spiel verstanden und hält Abstand, nimm mit der linken Hand ein Leckerchen aus deiner rechten (die bleibt die ganze Zeit offen, wo sie ist) und gib es dem Hund per Lieferservice direkt ins Maul. Versucht er danach erneut durch Drängeln ans Futter zu gelangen, schließe die Hand und warte. Nimmt er sich zurück, bekommt er eine weitere Belohnung mit der linken Hand gereicht.

Schritt 2: Lege nun mit der linken Hand ein Leckerchen aus der rechten vor dich auf den Boden. Will der Hund an das Leckerchen, halte entweder die Finger so darüber, dass er

Wichtig ist ein exakter Lieferservice ins Maul, um nicht unabsichtlich doch das Entgegenkommen zu verstärken.

die echte Belohnung. Käme die Belohnung immer nur direkt aus der Leckerlitasche, würde sich dein Hund bald mehr für die Tasche als für den Augenkontakt interessieren. Er soll aber lernen, dich immer dann anzuschauen, wenn du seinen Namen sagst, und wissen, dass es sich lohnt, sich auf dich zu konzentrieren. Sobald er zuverlässig auf die Ansprache reagiert, dehnst du die Dauer des Blickkontakts aus. Lass ihn erst eine, dann zwei, drei, vier Sekunden in deine Augen schauen, bevor du clickst.

UMGANG MIT ABLENKUNG

Wiederhole die Blickkontaktübung an Orten, an denen etwas los ist, zum Beispiel auf der Hundewiese, im Wartezimmer des Tierarztes, in der Fußgängerzone, am Ententeich. Hast du deinen Hund schrittweise resistent gegenüber Ablenkung gemacht, kannst du den Namen als Gradmesser für seine Aufmerksamkeit benutzen. Sprich ihn erst freundlich mit seinem Namen an, bevor du ein konkretes Hörzeichen wie Hier oder Sitz sagst. Reagiert er schon nicht auf die Ansprache, kannst du dir den Rest sparen und weißt, dass du erst einmal den Abstand zu den interessanten Umweltreizen verringern musst. Hast du fleißig geübt, wird er dich jedoch erwartungsvoll anblicken, und du kannst mit dem weiteren Training beginnen.

Abgesehen von der Reaktion auf seinen Namen kannst du die Aufmerksamkeit deines Hundes auf dich auch immer dann einfangen, wenn er dir unaufgefordert einen Blick zuwirft. Clicke zum Beispiel eine Woche lang auf den Spaziergängen jeden Blick zu dir und belohne, indem du ein Leckerchen mal zum Hund, mal in die andere Richtung wirfst. Bestimmt wirst du schon nach der kurzen Zeit feststellen, dass dein Hund dich viel besser im Auge behält.

Handling und Kooperation

Es sollte für deinen Hund selbstverständlich sein, dass du seine Ohren, Pfoten, Zähne kontrollieren kannst, er stillhält, wenn du eine Zecke entfernen musst, seine Krallen schneidest, ihn bürstest oder Ähnliches. Die Gefahr ist jedoch groß, dass für solche Handlungen am Hund, die er ruhig „ertragen“ muss, eine negative Verknüpfung entsteht. Das kann sich auf alle möglichen Lebensbereiche ausweiten: Ein Hund, der sich nicht gern anfassen lässt, hat wahrscheinlich auch Probleme damit, sein Geschirr angezogen zu bekommen, oder wenn er Halsband trägt, findet er es blöd, angeleint zu werden, weil du (um den Ring zu finden) erst im langen Fell wühlen musst und so weiter. Damit das nicht passiert, solltest du alle potenziell unangenehmen Situationen vorab mit Clicks und Futter positiv färben und mit einem Ankündigungswort benennen. Das Ankündigungswort hilft dem Hund, sich darauf einzustellen, was gleich passieren wird. Idealerweise führt es sogar dazu, dass er aktiv entscheidet, mit dir zu kooperieren.

Ein Weg, um diese Kooperation aufzubauen und damit gleichzeitig dem Hund ein großes Gefühl der Selbstwirksamkeit zu ver-

Beim „Bucket Game“ legt Funny freiwillig ihre Pfote zum Krallenschneiden in die Hand. (Foto: Madeleine Franck)

wahrscheinlich schon, welche spannenden Alternativen die Welt zu bieten hat. Liegt der Grund für den bisher schlechten Rückruf in einem Problem mit unerwünschtem Jagdverhalten, lies im nächsten Kapitel weiter.

Integriere den Abruf spielerisch in all deine Spaziergänge und Trainingseinheiten. Ein schönes Abrufspiel ist beispielsweise „Drei für eins“, bei dem du immer ein langweiliges Leckerchen auswirfst, dann aber mit mindestens drei Superleckerchen das Zurückkommen belohnst. Nach wenigen Wiederholungen wird dein Hund beim Abrufwort sofort auf dem Absatz umdrehen, weil er es wirklich eilig hat, zu dir zurückzukommen. Mehr Belohnungen verstärken den Effekt – hast du also einen großen Hund, in den viel Futter passt, sei ruhig großzügig.

Hast du das neue Abrufwort oft und intensiv belohnt, kommt wieder das Absicherungstraining. Mit Dreiecksübungen lassen sich verschiedene Ablenkungen trainieren, gegen die du den Abruf immun machen möchtest: Parke deinen Hund im Sitz oder Platz (oder lass ihn von einer Hilfsperson festhalten, wenn er das noch nicht zuverlässig kann), geh ein paar Meter von ihm weg und leg ein Spielzeug auf den Boden oder ein Futterstück auf einem Teller aus. Geh nun ein paar Meter zur Seite, sodass ein Dreieck zwischen dir, Hund und Verlockung entsteht. Ruf deinen Hund zu dir (click, loben, belohnen), bevor du ihn als zusätzliche Belohnung weiter zum Ablenkungsobjekt schickst. Dazu wählst du erst die Abstände so, dass der Weg zur Verlockung mindestens so lang (je nach Hund sogar länger) ist wie der Weg zu dir. Je besser dein Hund in dieser Übung wird, desto dichter kommt die Verlockung, bis du ihn gerade daran vorbeirufen kannst.

Die Herausforderungen lassen sich endlos steigern: Wirf zum Beispiel ein Spielzeug, bewege dich selbst in die andere Richtung und rufe deinen Hund erst zu dir her, bevor er als Belohnung für den Abruf mit dir zum Spielzeug rennen und spielen darf.

Das Unterlassungswort

Viele Hundebesitzer erwarten, dass ihr Vierbeiner auf ein „Nein“ oder „Pfui’“ reagiert, ohne ihm die Bedeutung dieses Wortes richtig beigebracht zu haben. Das Unterlassungswort soll dem Hund signalisieren: „Hör sofort mit dem auf, was du gerade tust.“ Oft kann man aber genau den gegenteiligen Effekt beobachten: Frauchen sagt auf dem Spaziergang „Neeeiiin“, weil Bello am Boden ein weggeworfenes Brot, eine tote Maus oder Ähnliches gefunden hat. Bello weiß genau, dass ihm der tolle Fund gleich weggenommen wird, und beeilt sich besonders mit dem Fressen …

Das Unterlassungswort ist sozusagen ein universelles Signal für Selbstkontrolle und soll so trainiert werden, dass es alle möglichen Handlungen unterbrechen kann, wenn der Hund im Begriff ist, Mist zu machen. Nahezu jedes Hörzeichen eignet sich, allerdings ist es sinnvoll, ein Wort auszusuchen, das im Alltag nicht ständig in einer Unterhaltung vorkommt – also besser „Lass es“ oder „Äh-äh“ als „Nein“.

Unerwünschte Dinge nicht vom Boden aufzunehmen ist nur eine Beispielübung,

Sag im Training dein Unterlassungswort frühzeitig, wenn der Hund die Verlockung wahrgenommen hat.

Fürs Abwenden gibt’s sofort einen Click, viel Lob und eine tolle Belohnung. (Fotos: Madeleine Franck)

tern verurteilt. Oft wird durch diese Vorgehensweise alles nur noch schlimmer. Dieses Kapitel soll dir helfen, die emotionalen Zusammenhänge bei Problemverhalten zu verstehen und so Probleme zu vermeiden oder kleine Schwierigkeiten selbst anzugehen. Es soll dich aber auch ermutigen, lieber früher als später professionelle Hilfe zu suchen, und dir helfen, bewusst zwischen den zahllosen Angeboten das Richtige zu wählen.

Individuelle Ursachen verstehen

Der erste wichtige Punkt ist, dass es sehr häufig einen Zusammenhang zwischen gesundheitlichen Schwierigkeiten und Verhaltensproblemen gibt. Wenn sich dein Hund verändert, er zum Beispiel ungewöhnlich oft knurrt oder in Situationen schnappt, die sonst kein Problem waren, geht es ihm vermutlich nicht gut. Dies gilt umso mehr, wenn die Veränderung plötzlich auftritt. In vielen Fällen leidet ein solcher Hund an unerkannten Schmerzen, die auf Verletzungen oder Entzündungen zurückgehen. Auch Verspannungen am Rücken können dem Hund gehörig die Laune verderben. Viel zu häufig werden ihm dann dubiose Absichten unterstellt, wie dass er jetzt in der Rangordnung aufsteigen wolle.

Das rechtfertigt aus Sicht vieler Trainer eine direkte Zurechtweisung oder Bestrafung. Wir hoffen, dass du solchen Unsinn nicht glaubst, sondern verständnisvoll hinschaust und Hilfe für deinen Hund suchst. Eine gute Tierärztin, ein erfahrener Hunde-physiotherapeut oder -osteopath sind hier die richtigen Ansprechpartner. Das gilt generell auch für andauernde Problemverhalten, zu denen oft unerkannte Gesundheitsprobleme beitragen.

Neben den geschilderten Gesundheitsproblemen finden sich bei genauem Hinschauen meist Faktoren, die den betreffenden Hund belasten, sodass sein Wohlfühlbudget im Minus ist. Das kann der Fall sein, wenn aus Gewohnheiten entstandene Bedürfnisse nicht mehr befriedigt werden, weil sich durch Umzug, Trennung, Krankheit oder Tod eines geliebten Freundes und Mitbewohners der Alltag verändert hat. In solchen Fällen ist es sinnvoll, entstandene Veränderungen durch mehr schöne Erlebnisse auszugleichen und so dem Hund zu helfen, sich neu zurechtzufinden. Auch Hobbys und Hundesport bilden geliebte Gewohnheiten und verursachen manchmal Probleme, wenn sie zum Beispiel aus gesundheitlichen oder zeitlichen Gründen nicht mehr möglich sind.

Einen weiteren Bereich des Wohlfühlbudgets machen häufige oder alltägliche Stressbelastungen des Hundes aus. Grober Umgang und überstrenge Erziehungsmethoden können solche Belastungen auslösen. Sie können auch durch Streit mit oder zwischen zwei- oder vierbeinigen Mitbewohnern entstehen. Wenn zwei Hunde in einem Haushalt leben müssen, die sich nicht mögen, führt das zu kontinuierlicher Stressbelastung. Selbst wenn sie es schaffen, friedlich miteinander umzugehen, können die Spannungen andere Problemverhalten verursachen, weil der Stress sich auf ihre Frustrationstoleranz und Selbstbeherrschung auswirkt.

Ein unausgeglichenes Wohlfühlbudget verschlimmert alle Problemverhalten. (Foto: shutterstock.com/Helioscribe)